



## Attraktive Kirchgemeinden

Bericht aus den Präsidienkonferenzen 2014

### Zusammenfassung

Thema der diesjährigen Präsidienkonferenzen war die Frage, wann eine Kirchgemeinde attraktiv - ausstrahlend - anziehend ist. Die Konferenzen fanden zwischen Anfang September und Ende November 2014 statt. Insgesamt 220 Personen folgten der Einladung nach Burgdorf, Bern, Lyss oder Spiez.

Ausgangspunkt bildeten 10 Thesen des Theologen Wilfried Härle zur Frage, was Kirchgemeinden "*attraktiv*" macht. Attraktiv nach Härle sind Gemeinden mit 10 typischen Kennzeichen, die er mit den Stichworten Alleinstellung, Geistliche Identität, Authentische Gottesdienste, Wertschätzung, Welcome-Atmosphäre, Vertrauen, Ästhetik, Kooperation, Distanz und Nähe sowie "Auf Zeit" umschreibt.

Nach einer Einführung in das Thema des Abends, in der Synodalrat Stefan Ramseier darlegte, warum Attraktivität auch für Kirchgemeinden eine Forderung unserer Zeit darstellt, diskutierten die Anwesenden in Gruppen vier Fragen: Was macht ihre spezifische Kirchgemeinde attraktiv, ausstrahlend und anziehend, was fehlt allenfalls in der Liste von Wilfried Härle sowie die Frage, wie eine Kirchgemeinde ein ausgewähltes Kriterium besser erfüllen kann und welche Unterstützung es dazu von der Kantonalkirche braucht.

Viele Kirchgemeinden im Gebiet von Refbejuso sehen sich aufgrund ihrer Angebote, Pfarrerpersönlichkeiten und Kirchengebäude bereits als attraktiv, dies werde jedoch von der Öffentlichkeit zu wenig beachtet. Gefragt nach Lücken in den Thesen von Härle betonten viele Teilnehmende die Wichtigkeit der beteiligten Menschen und ihrer Beziehungen, weiter das Vorhandensein von Angeboten und Offenheit für alle Altersgruppen und schliesslich eine überzeugende Aussendarstellung des kirchlichen Lebens

Von den Thesen von Wilfried Härle am höchsten gewichtet wurden "Kooperation", "Welcome-Atmosphäre", "Alleinstellung/geistliche Identität" sowie "Authentische Gottesdienste". Um authentische Gottesdienste zu gestalten, bedarf es nach Ansicht der Teilnehmenden neben einer Pfarrperson, die dies glaubwürdig kann, auch den Beitrag anderer aktiver Gemeindeglieder. Diese müssten für ihr Engagement Wertschätzung erfahren. Auch ausserhalb der Gottesdienste brauche es jedoch Orte und Zeiten, um Gemeinschaft zu pflegen und Begegnungen zu ermöglichen. Die Attraktivität für Jugendliche soll insbesondere durch die Möglichkeit zur aktiven Teilhabe verbessert werden. In der Ästhetik brauche es Mut zur Veränderung und für künstlerische Akzente über die reine Funktionalität hinaus. Weiter müsse die Kommunikationsfähigkeit in der heutigen Sprache und (elektronischen) Form verbessert werden. Die Kirche solle noch vermehrt gesellschaftlich Stellung beziehen und dabei stets offene Türen und Herzen haben.



## 1. Thema und Programm

Thema der diesjährigen Präsidienkonferenzen war die die Frage, **wann eine Kirchgemeinde attraktiv - ausstrahlend - anziehend ist**. Wie in den vergangenen Jahren, sollten die Anlässe unter den gegenwärtig laufenden Diskussionen über Pfarrstellenabbau und Verhältnis von Kirche und Staat Gelegenheit bieten, sich über die Kirchgemeindegrenze hinaus auszutauschen und gegenseitig von Erfahrungen und Erkenntnissen zu profitieren. Die Konferenzen fanden in Burgdorf, Bern, Lyss und Spiez statt und verteilten sich über einen Zeitraum von Anfang September bis Ende November 2014.

Der Einladung des Synodalrates war ein kurzer Artikel mit Thesen beigelegt, die in die Thematik der Konferenzen einführen sollte. Wilfried Härle, emeritierter Professor für systematische Theologie aus Heidelberg, der vor einigen Jahren mit seinem Buch «Wachsen gegen den Trend» auch in der Schweiz einige Aufmerksamkeit erlangt hatte, äusserte sich anlässlich eines Interviews mit der Zeitschrift "Reformierte Presse" (RP) vom 24. Januar 2014 zur Frage, was Kirchgemeinden kennzeichnet, die als "*attraktiv*" bezeichnet werden könnten und wie sie an Ausstrahlung gewinnen könnten. Er nahm dabei Bezug auf eigene Erfahrungen nach einem Umzug. Diese führten ihn zum Schluss, dass eine Gemeinde ganz grundsätzlich dann attraktiv ist, wenn man gern in diese geht, "*und über die man auch mit anderen spricht und sie gern dorthin mitnimmt*". Diese Voraussetzung ist für ihn erfüllt, wenn eine Kirchgemeinde zehn Merkmale aufweist, die er im erwähnten Interview mit Stichworten bezeichnet. Attraktiv nach Härle sind Gemeinden mit folgenden Kennzeichen: Alleinstellung, Geistliche Identität, Authentische Gottesdienste, Wertschätzung, Welcome-Atmosphäre, Vertrauen, Ästhetik, Kooperation, Distanz und Nähe sowie "Auf Zeit" (siehe auch **Tab. 1**).

Hier setzten die diesjährigen Präsidienkonferenzen an. Die Teilnehmenden waren gebeten, diese Thesen von Härle vorgängig zu lesen. Trotz den Anfang November ebenfalls stattfindenden Informationsveranstaltungen zum geplanten Pfarrstellenabbau folgten insgesamt 220 Personen der Einladung. In Burgdorf, Bern und Lyss waren es je rund 50 Teilnehmende und in Spiez 70. Das Programm der Konferenzen, die jeweils von 17.00-20.00 Uhr mit anschliessendem Apéro reiche stattfanden, sah einleitende Erläuterungen des Synodalratspräsidenten zum Thema Kirche-Staat und eine Einführung in das Thema des Abends durch Synodalrat Stefan Ramseier vor, bevor in Gruppen zu insgesamt vier vorgegeben **Fragen** offen diskutiert werden sollte:

- 1) Was macht *unsere* Kirchgemeinde attraktiv, ausstrahlend und anziehend?
- 2) Was fehlt in der Liste von Wilfried Härle?
- 3) Wie kann eine Kirchgemeinde dieses Kriterium besser erfüllen
- 4) Welche Unterstützung braucht es dazu von der Kantonalkirche?



Die jeweiligen Ergebnisse der Gruppenarbeiten wurden im Anschluss in einer moderierten Diskussion ausgetauscht. Abschliessend folgte ein kurzer Exkurs zur 2000-Watt-Gesellschaft des Bereichsleiter Gemeindedienste und Bildung.

Der vorliegende Bericht will einen Überblick über die Ergebnisse der Konferenzen geben, um Interessierten die Möglichkeit zu geben, sie nachlesen und gegebenenfalls für die eigene Kirchgemeinde nutzen zu können.

## 2. Ergebnisse

### **2.1 Attraktive Kirchgemeinden als Zeitforderung - Einführung von Synodalrat Stefan Ramseier**

In der Einführung in das Thema des Abends versuchte Synodalrat Stefan Ramseier den Blick zu öffnen für unterschiedliche Gründe des Mitgliederrückgangs und gesellschaftliche Trends sowie die Forderungen, die in dieser Situation an die Kirche gestellt sind. Er nahm dabei Bezug auf neuere Literatur zur Entwicklung der reformierten Kirche und Kirchgemeinden im deutschsprachigen Raum. So lässt sich feststellen, dass der Mitgliederrückgang nicht allein durch einen Überhang an Aus- gegenüber Eintritten zu erklären ist, sondern ebenso durch Wanderung und Alterung der Bevölkerung. Die Bestattungen sind dadurch zahlenmässig unter Umständen weit höher als die Anzahl Taufen. Die einzelnen Faktoren sind allerdings je nach Kirchgemeinde unterschiedlich gewichtig.

Auch andere gesellschaftliche Trends sind zu beachten. Eine wichtige gesellschaftliche Entwicklung wird von zeitgenössischen Soziologen in der "Wiederkehr" der Religion gesehen. Dieser sogenannte gesellschaftliche Megatrend neben anderen bedeutet jedoch nicht automatisch eine Zunahme der Kirchenbesucher, denn, so führte Stefan Ramseier aus, Kirche als Institution und Vertretung der Religion ist derzeit „out“, während Spiritualität mit einer Vielfalt an Angeboten und dem Nimbus des Neuen „in“ ist. Es scheint deshalb angebracht, von einer "Entkirchlichung" der Gesellschaft zu sprechen und nicht von einer Säkularisierung.

Wer sich heute an die Kirche bindet, tut dies nicht mehr so sehr aus der Tradition, sich auf den christlichen Glauben verpflichten zu müssen, sondern aus individueller Entscheidung. Voraussetzung dazu ist die persönliche Überzeugung vom Wert der Kirche als Gemeinschaft, die andere durch ihr Reden und Handeln von der Kraft und Freude des Evangeliums überzeugt. Damit dies der Kirche gelingt, muss sie einladend sein, so betonte Stefan Ramseier. Auch wenn unsere Kirche in Zukunft "*kleiner, älter und ärmer*" (Stolz & Ballif 2010) werden dürfte, bleibt sie Volkskirche mit gesellschafts- und lebensrelevanter Ausstrahlung, indem sie die Menschen durch ihre Bekenntnisoffenheit und ihre Verpflichtung, allem Volk in Kirche und Welt, in Wort und Tat das Evangelium zu verkünden, überzeugt.

Wichtige Herausforderungen für die Zukunft bestehen darin, mit knapper werdenden Ressourcen (Mitglieder, Freiwillige, Pfarrstellen, Geld, etc.) ein vielseitiges Angebot aufrecht erhalten, das



verschiedene Gruppen anspricht und zur Mitarbeit motiviert, ohne die bestehenden Grundwerte und -angebote zu vernachlässigen. Um sich in dieser Spannung nicht zu überfordern, braucht es Besinnung auf das Wesentliche. Die Arbeit muss am Auftrag der Kirche orientiert sein und darf auch Lücken beinhalten. Wir können und müssen nicht alles tun. Das was wir tun, muss jedoch gut begründet sein, und zwar im Auftrag der Kirche selbst: Wo „evangelisch“ drauf steht, muss Evangelium erfahrbar sein. Der skizzierte Weg, so betonte Stefan Ramseier, birgt jedoch die Gefahr von Missverständnissen. Es geht nicht um einen Rückzug auf das «Kerngeschäft», sondern darum bewusst Akzente zu setzen und auch neue Milieus und Gruppen anzusprechen. Besonders wichtig sind und bleiben nachhaltige Beziehungen, denn, so zitierte Stefan Ramseier Michael Herbst: *"Der Charakter einer Gemeinde, das ist die Art des Umgangs miteinander, aber auch mit dem Fremden und dem Gast. ...Der Charakter einer Gemeinde, das ist das Ensemble der Werte, die bei uns gelten."*

Was dies für das Tun einer Kirchgemeinde bedeuten könnte, damit sie attraktiv ist, fasst Stefan Ramseier mit der Feststellung zusammen, dass Gelingen Aufgabe und Geschenk zugleich ist:

- Die Kirche soll nicht idealisiert und mit Erwartungen überfrachtet werden. Sie ist vielmehr mit den begrenzten Mitteln zu gestalten.
- Wir müssen nicht das Optimum erreichen, es reicht, wenn wir das Mögliche tun.
- Grund unseres Tuns ist ein von Hoffnung getragener Realismus. Wir planen und handeln zugleich gelassen und zielgerichtet

Vor dem Übergang in den Diskussionsteil wurden den Teilnehmenden kurz die Thesen von Wilfried Härle einzeln erläutert (vgl. **Tab. 1**).

Kriterium	Beschreibung W. Härle
Alleinstellung	Wenn in ihnen etwas zu finden ist, was man sonst nicht findet, weil man in ihnen etwas erleben kann, was es sonst nicht gibt.
Geistliche Identität	Wenn in ihnen etwas vom Heiligen erlebbar wird, das ausstrahlt in ihre alltägliche Lebenswelt. Und dass es in ihnen zur Begegnung und Gemeinschaft mit dem Gott kommt, der in Jesus Christus Mensch geworden ist.
Authentische Gottesdienste	Wenn in ihnen sorgfältig und liebevoll vorbereitete Gottesdienste gefeiert werden, die von der Begegnung mit dem Wort Gottes herkommen und zu ihr hinführen. Offen für Beteiligung, Klima der Wertschätzung und des Vertrauens
Wertschätzung	Wenn sie Gelegenheit bieten, sich zu engagieren und sich mit eigenen Begabungen und Kräften einzubringen, sowie diesen Menschen dafür Wertschätzung entgegenbringen.
Welcome-Atmosphäre	Wenn alle willkommen sind; Junge und Alte, Singles und Familien, Einheimische und Ausländer, Angepasste und Aussenseiter, Fromme



	und Gottlose, Suchende und Gefundene.
Vertrauen	Wenn sie in einer Atmosphäre des Vertrauens Gelegenheit zum offenen Austausch über Sorgen und Probleme, aber auch über Gelungenes und Erfreuliches bieten.
Ästhetik	Wenn sie vom Kirchenraum und von der Liturgie her ästhetisch ansprechend sind, das heisst sauber, gepflegt, schön, punktuell sogar künstlerisch anspruchsvoll.
Kooperation	Wenn sie intern oder mit anderen Gemeinden nicht konkurrieren und rivalisieren, sondern lustvoll-neidlos kooperieren.
Distanz und Nähe	Wenn die Besucher und Mitglieder selbst über die ihnen guttuende Distanz und Nähe frei und unbedrängt entscheiden können.
Auf Zeit	wenn man sie auch wieder verlassen kann, ohne Missstimmung, Verärgerung, Belästigung oder Vorwürfe zu ernten oder zu hinterlassen.

Tab. 1: 10 Kriterien einer attraktiven Kirche nach W. Härle (Quelle: Interview RP vom 24.01.2014)

## **2.2 Viele Kirchgemeinden sehen sich als attraktiv**

"Was macht unsere Kirchgemeinde attraktiv, ausstrahlend und anziehend?" So lautete die erste Frage für die Diskussion in Gruppen. Offen und engagiert, bisweilen auch mit Staunen oder leichtem Befremden liess man sich gegenseitig an den kleineren und grösseren Erfolgsgeschichten in der eigenen Kirchgemeinde teilhaben. Dazu gehörten insbesondere *spezielle Angebote* für alle Generationen und Gruppen wie ein Jugendtag, ein Kirchenfest, ein Gospelchor, Angebote für Liebhaber verschiedener Musikstile, Fachvorträge, Anlässe für junge Familien oder für Männer. Als besonders wertvoll wurde auch eine gute Beziehung zu den *Pfarrpersonen* genannt bezeichnet. Diese sollten ihrerseits offen und beziehungsfähig sein, selber glauben sollen was sie erzählen und attraktive Gottesdienste durchführen. Erwähnt wurden auch schöne und wertvolle *Kirchengebäude* mit ihrer alten Architektur. Als wichtige positive Erfahrung wurde zudem die *Zusammenarbeit* untereinander erwähnt, sei es im Kirchgemeinderat, mit Aussenstehenden oder mit Nachbargemeinden. Viele Kirchgemeinden sehen sich denn als durchaus attraktiv, nur müsse es noch besser gelingen, die eigenen *Leistungen nach innen und aussen besser darzustellen* und dadurch gegenüber Staat und Öffentlichkeit bekannter zu machen. Andererseits wurde aber auch kritisch zurückgefragt, ob eine Kirchgemeinde denn attraktiv sein müsse angesichts des überdauernden Werts, den sie verkörpere.

## **2.3 Attraktiv ist, wenn innen lebt, was aussen wirken soll**

Die zweite Frage, schloss direkt an die Thesen von Wilfried Härle an: "Was fehlt in der Liste von Wilfried Härle?", lautete sie. Die Antworten lassen sich unter drei Titel zusammenfassen.



## **Menschen und ihre Beziehungen**

Als klar fehlend betrachtet wurde zunächst, dass es die Menschen und ihre Beziehungen sind, die das A und O jeder Kirchgemeinde darstellen. Die Kirche schaffe die Möglichkeit, dass Beziehungen entstehen und wachsen könnten. Voraussetzung dazu seien persönliche Begegnungen sowie authentische Pfarrpersonen und Mitarbeitende. Diese müssten im Ort präsent sein und zu den Gemeindemitgliedern aller Generationen eine gewisse Nähe und Volkstümlichkeit pflegen. Die innere Haltung und Motivation von allen in der Kirche Tätigen und Partizipierenden sei entscheidend. Diese müsse nach aussen spürbar sein. Es sei deshalb zusätzlich ein Kriterium persönliche Begegnung und Gemeinschaft zu ergänzen.

## **Angebote und Offenheit für alle Altersgruppen**

Ein weiterer Mangel in der Liste von Härle wurde von manchen bei einer verbesserten Attraktivität für Jugendliche geortet. Die Beziehungen zur jüngeren Generation müssten stärker aktiviert und gepflegt werden. Es brauche spezielle Angebote für Kinder und Jugendliche mit Mut zum Experiment. Ein weiterer Themenkreis, der breit diskutiert wurde, betraf die Angebote einer Kirchgemeinde. Diese müssten zeitgemäss, spannend und vielfältig sein und das Engagement von Freiwilligen fördern. Genannt wurden etwa Lesegruppen, Ausstellungen, Chöre, Konzerte, Seniorenaktivitäten, Reisen, Wochenendlager speziell für Familien, Tanzangebote, ein Kirchenkaffee oder zeitlich flexibilisierte Gottesdienste in unterschiedlicher Form. Gottesdienste seien das "Kerngeschäft". Dieses müsse gemeinsam definiert werden. Eine Predigt soll so sein, dass die Menschen etwas nach Hause, in ihren Alltag mitnehmen könnten. Bemängelt wurde zudem, dass bei Härle die Kirchengebäude keine Erwähnung finden. Die Kirchen müssten offene Türen haben und bei den Menschen Emotionen wecken, etwa durch Kerzenlicht oder ein Gästebuch. Sehr wünschenswert wäre eine herzliche Begrüssung jedes einzelnen Predigtbesuchenden. Gut vernetzte Kirchenverantwortliche schafften eine Atmosphäre des Vertrauens und eine positive Ausstrahlung. Attraktivität bedinge, dass jeden Sonntag eine Predigt stattfinde, lautete eine weitere Stellungnahme.

## **Überzeugende Aussendarstellung**

Fast an allen Konferenzen wurde schliesslich bemängelt, dass die Kommunikation und Information nach aussen bei Härle keine Erwähnung finde. Die Aussenorientierung und Kommunikationsfähigkeit gegen aussen in der heutigen Sprache und Form müsse gefördert werden. Über kirchliche Tätigkeiten müsse transparenter informiert, die bestehende Diakonie noch verstärkt erlebbar werden. Es gehe um Sichtbarkeit und ein selbstbewussteres Auftreten, aber auch um Profilierung und das Beziehen von Stellung.

## **2.4 Kriterien für eine attraktive Kirchgemeinde werden unterschiedlich gewichtet**

Um die möglichen Diskussionspunkte zu gewichten und thematische Gruppen zu bilden, waren die Teilnehmenden gebeten, sowohl die Thesen von Härle wie die selber eingebrachten Aspekte



nach eigenen Präferenzen zu gewichten (vgl. **Tab. 2**). Jede Person konnte zu diesem Zweck an bis zu zwei Themen, die sie gerne diskutieren würde, persönliche Stimmenpunkte vergeben.

An allen vier Konferenzorten sehr hoch gewichtet wurden die Thesen "Kooperation", "Welcome-Atmosphäre", "Alleinstellung und geistliche Identität" sowie "Authentische Gottesdienste". Total 75 Punkte entfielen auf das Kriterium Kooperation, deren 68 bekam das Kriterium Welcome-Atmosphäre. Dies entspricht jeweils rund einem Fünftel oder Sechstel der teilnehmenden Personen und nahezu doppelt so vielen Punkten, wie sie die anderen Themen erhielten. In Bern, Lyss sowie Burgdorf wurde speziell das Thema (persönliche) "Begegnung und Gemeinschaft" aufgegriffen. Noch an zwei Orten - in Burgdorf und Spiez - wurde das Kriterium "Wertschätzung" diskutiert. Alle anderen Kriterien wurden jeweils nur an einem Ort vertieft diskutiert. Nirgendwo Anklang für eine vertiefende Diskussion fand die These(n) von Wilfried Härle zu "Distanz und Nähe auf Zeit".

Kriterium	Konferenzorte	Punkte
1. Kooperation	4	75
2. Welcome-Atmosphäre	4	68
3. Alleinstellung und geistliche Identität	4	42
4. Authentische Gottesdienste	4	39
5. Wertschätzung	2	39
6. Begegnung und Gemeinschaft	3	25
7. Sichtbarkeit	1	12
8. Attraktivität für Jugendliche verbessern	1	11
9. Ästhetik	1	10
10. Kommunikationsfähigkeit in der heutigen Sprache und Form	1	9
11. Vertrauen	1	8
12. Profilierung/Stellung beziehen	1	4
13. Offene Kirchentüren	1	1
14. Distanz und Nähe auf Zeit	0	0

**Tab. 2:** Präferenzen der Teilnehmenden für die Diskussion: Anzahl Konferenzorte, an denen ein Kriterium für die Diskussion gewählt wurde und Anzahl Stimmen für das Thema. Kriterien, die von den Teilnehmenden selber eingebracht wurden, sind grau unterlegt.

## **2.5 Wie kann eine Kirchgemeinde attraktiver werden und welche Unterstützung braucht sie dabei?**

Zurück aus der Pause, wurden thematische Gruppen für die vertiefende Diskussion gebildet. Zu diesem Zweck wurden die Teilnehmenden gebeten, sich neu bei jenem Thema zu versammeln, welches sie am meisten interessiert. Die anschliessenden Fragen an die thematischen Gruppen lauteten: "Wie kann eine Kirchgemeinde das gewählte Kriterium besser erfüllen?" und "Welche Unterstützung wünscht man sich in der diskutierten Thematik von der Kantonalkirche?" Die Antworten auf die entsprechenden Fragen, die von den Teilnehmenden protokolliert wurden, werden in der Folge zusammengefasst.



## **Kooperation - wie geht das...?**

"Wir sind zum Thema Zusammenarbeit unter Kirchgemeinden abgeschweift, was uns alle anscheinend sehr bewegt", notierte eine Diskussionsrunde, die sich eigentlich zum Thema Begegnung und Gemeinschaft zusammengefunden hatte. Ausgehend von der Feststellung, dass die Zusammenarbeit mit anderen Partnern häufig fraglos funktioniert, während dies mit benachbarten Kirchgemeinden nicht immer selbstverständlich ist, wurde in einer Diskussionsrunde unter dem Stichwort Kooperation diskutiert, was es konkret braucht, um mögliche Synergien zwischen Kirchgemeinden in Zukunft besser ausschöpfen zu können. Einige Antworten lauteten:

- *Strategische Ebene: klären "wo wollen wir hin"?*
- *Kooperation kann auf ganz verschiedenen Ebenen stattfinden und braucht etwas Mut, mal etwas ganz anderes zu machen*
- *Kooperation soll dort erfolgen, wo Gemeinsamkeiten vorhanden sind und nicht dort, wo grundsätzlich andere Vorstellungen bestehen*
- *Projektartige Kooperation ist erfolgsversprechend, z.B. Altersferien, Silvesterfeier*
- *Beispiele von funktionierenden Kooperationen: Gesprächsrunden zwischen Kirchgemeinderäten verschiedener Gemeinden, Altersferien, Kurse, Jugendarbeit*
- *Es braucht Bereitschaft und jemand, der die Initiative ergreift*
- *Zuerst Strukturen in der eigenen Gemeinde schaffen*
- *Aussenorientierung fördern*
- *es braucht Zeit - man darf nicht "lugg lassen"*

Zur Frage, welche Unterstützung seitens der Kantonalkirche man sich in Kooperationsfragen wünscht, wurde u.a. festgehalten, dass Kooperationen nicht bestraft werden dürfen, indem Ressourcen entzogen werden (Stellenreduktion). Kooperationen sollten beratend mit Fachwissen unterstützt, jedoch nicht verfügt werden. Sie sollten "von unten wachsen" können. Weiter wurde angemerkt, es sollten Richtlinien erstellt und auf strategischer Ebene Unterstützung geleistet werden. Es brauche gute Kontakte mit den anderen Kirchen, aber auch konkrete Arbeitsinstrumente, Checklisten etc. Schliesslich wurde angemerkt, dass der Austausch und Begegnungen in einem solchen Rahmen wie die Präsidienkonferenzen wertvoll seien.

## **Eine Welcome-Atmosphäre bedarf der steten Pflege**

Zur Frage, wie es gelingt eine Welcome-Atmosphäre zu schaffen, in der alle willkommen sind wurde festgehalten, dass es wichtig sei, die Menschen und insbesondere auch Neuzuzügler freundlich zu begrüssen und anzusprechen. Freiwillige Mitarbeitende sollten auch problemlos wieder aufhören können, ohne gedrängt zu werden. Die Anliegen der Mitglieder müssten ernst genommen und aufgenommen werden. Daneben umfasst eine Welcome-Atmosphäre aus Sicht der Diskussionsgruppen Punkte wie:

- *offene Kirche (innen)*
- *offenes und lebendiges Kirchgemeindehaus und Pfarrhaus*



- *empfindsame + sichtbare Sigristenpersonen*
- *empfindsame Kasualien*
- *Austausch nach dem Gottesdienst (freiwillig, Kirchenkaffee)*
- *Kulturelle Ereignisse (Angebote) in Kirchgemeinde*
- *Mut zum Experiment*
- *Vielfalt*
- *Interesse für Menschen*
- *Harmonisierende Teams von Mitarbeitenden*
- *Verständliche Sprache*
- *Offene Räume und Ohren (kein Telefonbeantworter)*
- *auf die Leute zugehen, sie aber nicht überfahren*
- *Licht mit Kerzen*
- *Gästebuch*

Zum Unterstützungsbedarf seitens der Kantonalkirche wurde der Wunsch nach Hilfestellungen, bspw. Auskunft und Beratungen bei grösseren Problemen, geäussert. Die Broschüre *"Kirche hat viele Stimmen"* wird als sehr nützlich betrachtet. Die bestehenden Angebote und Best-practice-Beispiele müssten allerdings noch besser bekannt gemacht sowie der Austausch von Kirchgemeinden und Pfarrpersonen gefördert werden. Auf dem Internet könnte eine Ideenbörse für niederschwellige Angebote platziert werden. Grundsätzlich herrschte jedoch die Meinung vor, dass die Kirchgemeinden selber eine Welcome-Atmosphäre schaffen müssten. Auch wurde geäussert, dass der reinen Welcome-Atmosphäre auch Grenzen gesetzt werden müssten.

### **Alleinstellung und geistliche Identität - das Wesentliche im Auge behalten**

Als Kirchgemeinde ist man dann attraktiv, so das Fazit der Gruppen zum Themenkreis Alleinstellung und geistliche Identität, wenn der Glaube im Leben sichtbar und erlebbar ist und sich die Predigt im Alltag mit Herz, Hand und Fuss fortsetzt. Dies ist demnach dann möglich, wenn Gemeinschaft mit Menschen erlebt werden kann, denen der Glaube wichtig ist, und Spiritualität im Gottesdienst in Musik, Liedern, Segen, persönlichen Segnungen, Gebeten für die Kranken etc. konkret erlebbar wird. Voraussetzung dazu seien authentische Pfarrpersonen sowie eine Rückbesinnung auf das Wesentliche der biblischen Botschaft. Begriffe wie Vergebung, Versöhnung, Annahme, Hoffnung, Liebe, Gerechtigkeit, Befreiung etc. sollten nicht einfach verkündigt werden, sondern *leben*, so dass die Menschen dies spüren. Die Verkündigung müsse jedoch in heutiger Sprache inkl. Erzählungen und Aktionen (auch provokativen) geschehen.

*"Der Kopf wird überfüttert, das Herz bleibt leer"*, lautete die Zeitkritik einer Gruppe am kirchlichen Leben. Die Menschen sollten ermächtigt werden, ihre eigenen Begabungen einzubringen. Dazu müsse ein Klima geschaffen werden, das es den Menschen ermögliche sich einzubringen und für alle Menschen Raum biete. Eine andere Gruppe fasste das Fazit ihrer Diskussionen zu Alleinstellung und geistlicher Identität in folgenden Punkten zusammen:



- *Wenn das Evangelium authentisch verkündet und gelebt wird*
- *Wenn sie Mut macht*
- *Wenn sie ein Ort ist, an dem das Gebet gepflegt wird im Sinn von: Beziehung zu Gott aufnehmen*
- *Wenn die Mitarbeitenden Freude an ihrem Dienst haben*
- *Wenn ihre Mitglieder mit ihren unterschiedlichen Glaubensstilen und in ihrer Verschiedenheit akzeptiert werden*
- *Wenn sie sich auf das konzentriert, was ihr eigen ist und nicht mit anderen (z.B. Vereinen, Freikirchen) konkurriert oder sich irgendwo anzubinden versucht*

Als Unterstützungsmöglichkeiten durch die Kantonalkirche wurden u.a. Seminare, Kurse oder Referate bekannter Theologinnen und Theologen oder anderer Fachpersonen wie Michael Herbst, Fulbert Steffensky oder Thomas Schlag diskutiert. Auch sollten vermehrt Anlässe organisiert werden, bei denen die Gemeinschaft der Christen spürbar ist wie beim Marsch für die Kirchen. Weitere Anregungen waren:

- Die Sprachfähigkeit der beauftragten Pfarrpersonen sei durch sorgfältige theologische Arbeit gezielt zu fördern.
- Die Kantonalkirche solle als "Drehscheibe" dienen, um die Wichtigkeit und Bedeutung der biblischen Botschaft sichtbar zu machen und sich dabei auf die Umsetzung der biblischen Botschaft in unserer Zeit konzentrieren.
- Die Stellenbeschriebe der Pfarrpersonen sollen geprüft werden mit dem Ziel, dass diese den nötigen zeitlichen Rahmen für Begegnungen erhalten

Generell wurde gefordert, dass Traditionen gepflegt und der interne Umgang sowie die innere Haltung nach aussen spürbar werden müssten. Schliesslich wurde gewünscht, dass mehr Gelegenheiten zum Austausch zwischen Behörden, kirchlichen Mitarbeitenden und Kirchenmitgliedern geschaffen werden.

### **Authentische Gottesdienste sind nicht alleine Aufgabe der Pfarrperson**

Authentische Gottesdienste seien wichtig für eine attraktive Kirche, besagt eine weitere These von Wilfried Härle. Was damit gemeint sein könnte, fassten die entsprechenden Diskussionsgruppen in folgenden Stichworten zusammen:

- *Ein Gottesdienst muss zum Profil der Pfarrperson passen*
- *Die Stärken von Pfarrpersonen, Freiwilligen und Katecheten sollten zum Tragen kommen*
- *Ein angemessenes Verhältnis zwischen Konstanz und neuen Ideen ist nötig*
- *Es braucht Vielfalt und Abwechslung*

Als weitere Kennzeichen wurden genannt, dass die Predigt alltagstauglich ist, gleichzeitig durch den Rahmen, die Stimmung, die Musik und die Liturgie auch einen Abstand zum Alltag ermöglicht. Zentral sei, dass der Glaube der Pfarrers echt ist und Jesus im Mittelpunkt steht, wobei es keine eindeutige Auslegung des Wortes gebe, um die Menschen zu Gott zu führen.



Es müssten auch weitere Personen und Gruppen in die Gottesdienste einbezogen werden. Die Art und Weise Gottesdienste durchzuführen, hänge stark mit den Fähigkeiten einer Pfarrperson wie Rhetorik, Beziehungsfähigkeit, etc. zusammen. Für Laien, auch Behörden, sei es auch deshalb teilweise schwierig, Missfallen oder Defizite zum Ausdruck zu bringen, Kritik oder Zweifel am Gottesdienst würden von der Pfarrperson leicht als persönliche Kritik aufgefasst.

Eine der Gruppen diskutierte den weiteren Rahmen von authentischen Gottesdiensten wie eine zeitliche Flexibilisierung der Durchführung, ein gewisse Vielfalt von Formen oder ein Kirchenkaffee im Anschluss an den Gottesdienst. Sie rief dazu auf, Mut zu neuen Gottesdienstformen (z.B. Wandergottesdienst) zu haben.

Hier schlossen auch die Wünsche an die Adresse der Kantonalkirche an: Hilfreich wäre etwa ein Ideenkatalog auf der Homepage für besondere Formen von Gottesdiensten, wurde geäußert. Die Kantonalkirche soll zudem Kürzungen der Stellenprozente bei Pfarrpersonen möglichst verhindern, weil die Arbeitsbelastung zur Vorbereitung von Gottesdiensten sonst zu gross werde. Mit einem Gebet zu Beginn einer Sitzung soll Gott regelmässig zur Teilnahme eingeladen werden. Weitere Anregungen waren:

- Anpassung der Ausbildung zu mehr Volksnähe, Reflexion und Austauschformen mit Kirchenmitgliedern
- Abrufbare fachliche Begleitung für Pfarrpersonen
- Behörden und Laien durch Kurse zur besseren Mitsprache befähigen

### **Wertschätzung ist kein Selbstläufer**

Die beiden Gruppen, die sich Gedanken zur Wertschätzung machten, taten dies einerseits hinsichtlich eines wertschätzenden Umgangs, um andere Menschen als Freiwillige zur Mitarbeit in der Kirche zu gewinnen, andererseits bezogen auf ganz konkrete Formen der Bezeugung von Wertschätzung. Als generelle Voraussetzungen wurde u.a. notiert:

- *Offenheit zu punktuellen Einsätzen*
- *Kürzere Verpflichtungsdauer*
- *Ein Coach, der den Einstieg ermöglicht*
- *Genauere Aufgaben*
- *Versuchen Win-Win-Situationen zu schaffen*
- *Mit Beziehungen andere mitreissen*

Es sei unabdingbar, die Wichtigkeit der Freiwilligen immer wieder zu betonen, insbesondere auch von Seiten der Pfarrpersonen.

Um die Wertschätzung konkret zum Ausdruck zu bringen, wurden als Möglichkeiten genannt:

- *Jährliches Freiwilligen-Essen*
- *Dankeskarten*
- *Möglichkeiten zur kostenlosen Weiterbildung*



- *gute Information und Nachfragen im Austausch zwischen den Ressortverantwortlichen und den Freiwilligen*
- *Ein Freiwilligen-Ausweis*

Von der Kantonalkirche wurden folgende Unterstützungsmöglichkeiten diskutiert, um Wertschätzung zum Ausdruck zu bringen:

- Angebote für kirchliches Leben
- Ein kantonales Freiwilligen-Fest
- Informationen, wo im Bedarfsfall finanzielle Unterstützung geholt werden kann
- Ein Musterreglement zur Erstellung eines Pflichtenheftes
- Positive Presse zur Freiwilligenarbeit
- Werbung für Angebote in der Freiwilligenarbeit

### **Begegnung und Gemeinschaft braucht geeignete Orte und Zeiten - auch ausserhalb der Kirche**

Begegnung und Gemeinschaft würden dann als erfüllend erlebt, wenn diese *"echt und offen"* seien und niemand ausgeschlossen wird. Oft wird sie durch gemeinsames Engagement und gemeinsame Erlebnisse erfahrbar, sie findet jedoch tendenziell eher in der gleichen Altersstufe statt. Als "Orte", um ins Gespräch zu kommen und Gemeinschaft zu pflegen, wurden bspw. ein Kirchenkaffee im Schiff oder vor der Kirche, eine Tee- oder Nähstube, Kochkurse, Pilgerwanderungen, etc. genannt. Der Rahmen für persönliche Begegnungen müsse stimmen. Es brauche niederschwellige Angebote in anderer Form als Gottesdienste, denn *"Kirche findet nicht einfach in der Kirche statt!"* Die Unterschiede zwischen Stadt und Land seien jedoch gross, wurde in einer Gruppen betont.

Verschiedentlich wurde die Rolle der Pfarrperson hervorgehoben. Deren Menschenbild und Fähigkeit auf andere Menschen zuzugehen (Umgang mit Nähe und Distanz) seien zentral, Pfarrpersonen seien der *"Motor"* der Kirchgemeinde. Eine Pfarrperson müsse auch ohne spezielle Terminverabredung spontan erreichbar, das Pfarrhaus offen sein. Gleichzeitig seien Vertrauen und Schweigepflicht in der ganzen Kirchgemeinde elementar.

Von der Kantonalkirche erhofft man sich Unterstützung für den Fall, dass die Mitarbeitenden und der Kirchgemeinderat keine Gemeinschaft sind. Es gehe dann darum genau hinzuhören und eine Vermittlungsfunktion zu übernehmen. Die Kantonalkirche solle zudem helfen, die Zusammenarbeit der Kirchgemeinden zu fördern und ihre Vernetzung zu professionalisieren. Als Möglichkeit Gemeinschaft und Begegnung aktiv zu fördern, wurde der Marsch der Kirchen positiv hervorgehoben. Eine Diskussionsgruppe zum Thema Begegnung und Gemeinschaft regte an, bei der Ausbildung der Pfarrpersonen verstärkt darauf hinzuweisen, dass der Pfarrberuf eine Berufung und kein "Job" sei. Ausbildung, Studienurlaube, etc. seien auf dieses Verständnis auszurichten und Pfarrpersonen, die ihren Beruf als Berufung sähen, sollten gestützt werden.



Man solle *"ihnen zumutbare Pfarreien schaffen"* und die Administration so schlank als möglich halten, damit genug Zeit für die Berufung bleibe.

### **Verstärkte Sichtbarkeit durch Kontakte und Medienpräsenz**

Eine Gruppe beschäftigte sich spezifisch mit der Forderung nach verstärkter Sichtbarkeit. Durch eine verbesserte Sichtbarkeit könnten aussenstehende Leute besser eingebunden werden. Dazu brauche es niederschwellige Angebote an Anlässen, bei denen auf die Kirche und ihre Arbeit aufmerksam gemacht und die Leute *"gluschtig"* gemacht werden können. Persönliche Beziehungen zu *"nicht Kirchenleuten"* trage ebenfalls zu einer verbesserten Sichtbarkeit bei. Daneben brauche es Berichterstattungen in der Presse über Anlässe und generell Medienpräsenz.

Von der Kantonalkirche wünscht man sich unter dem Gesichtspunkt der Sichtbarkeit Schulungsangebote im Bereich der Medien sowie Unterstützung bei der Herstellung von Kontakten zu Medienschaffenden. Es brauche eine *"offensive Medienpräsenz"* der Kirchen Bern-Jura-Solothurn sowie Unterstützung und Beratung, wenn grosse Anlässe geplant werden.

### **Attraktivität für Jugendliche durch Teilhabe verbessern**

Um die Attraktivität für Jugendliche zu erhöhen, sollen diese frühzeitig in die Planungen von Aktivitäten einbezogen werden und etwa gebeten werden, mit der eigenen Band aufzutreten. Auch sollten gemeinsam mit den Jugendlichen Anlässe wie ein Filmabend aufgebaut werden.

Von der Kantonalkirche wünscht man sich zur Steigerung der Attraktivität von Kirchgemeinden für Jugendliche insbesondere einen Ideen-Speicher sowie Unterstützung für die Jugendarbeitenden vor Ort.

### **Ästhetik über die reine Funktionalität hinaus**

Diese Diskussionsgruppe setzte sich mit der Frage auseinander, wie es gelingt, Zielkonflikte zwischen Modernisierung und Denkmalschutz oder zwischen Ästhetik und Funktionalität zu überwinden. Insbesondere Kirchgemeindehäuser seien oftmals ausschliesslich funktional gebaut, die Ausstrahlung der Räume müsse verbessert werden. Dazu brauche es Mut zur Veränderung und künstlerische Akzente. Bei manchen Gebäuden würde allerdings die Denkmalpflege dem Handlungsspielraum einen engen Rahmen setzen.

Obwohl das erforderliche Know-how zweifelsfrei vorhanden sei, fehle dies den einzelnen Kirchgemeinden oftmals - insbesondere wenn es um spezielle Gebäudetypen geht. Hier erhofft man sich Unterstützung durch die Kantonalkirche.



### **Kommunikationsfähigkeit in der heutigen Sprache und Form**

Ausgangspunkt dieser Diskussionsgruppe bildete die Feststellung, dass es den Kirchgemeinden oftmals an einer professionellen Homepage fehle, die regelmässig bewirtschaftet und aktualisiert werde. Die Startseite einer Homepage müsse einen starken Welcome-Effekt haben. Die Kommunikationsfähigkeit in der heutigen Sprache und Form müsse verbessert werden. Darüber hinaus müssten - abhängig vom Zielpublikum - aber auch andere Kanäle als die elektronischen bedient werden, z.B. mittels attraktiver Flyer. Um ein Kommunikationskonzept gut umsetzen zu können, brauche es ein klares Corporate Identity sowie geeignete Mitarbeitende.

An die Kantonalkirche wird der Wunsch gerichtet, die Kirchgemeinden mit Weiterbildungsangeboten in Kommunikationsfragen wie der professionellen Gestaltung von Websites oder Flyern zu unterstützen. Auch ein PR-Beratungskurs wäre sehr willkommen. Angeregt wird zudem, sich seitens Kantonalkirche Gedanken zu machen, das Refbejuso-Logo und die Logos einzelner Kirchgemeinden ineinander zu integrieren. Ebenfalls erwähnt wird die Entwicklung einer Kirchen-Apps, schliesslich die Verfügbarkeit einer Checkliste und evtl. von Materialien zur Durchführung von gezielten Standaktionen.

### **Vertrauen braucht Gelegenheiten zum Wachsen**

Die Entstehung von Vertrauen, so ergab die Diskussion in dieser thematischen Gruppe, setzt die Möglichkeit von persönlichen Erfahrungen und Begegnungen voraus. Vertrauen sei gegeben, *"wenn wir einander in die Augen schauen können von früh bis spät"*. So führe das Kennenlernen der Synodalen zu gegenseitigem Vertrauensaufbau und Interesse. Dasselbe gelte beim Aufbau von regionaler Zusammenarbeit.

In den Kirchgemeinden brauche es den regelmässigen Austausch auf allen Ebenen (Angestellte, Behörden, Ehrenamtliche, etc.). In persönlichen Gesprächen könne Lob und Tadel offen kundgetan werden, z.B. wenn beim Kirchenkaffee gemeinsam über die Predigt nachgedacht werde. Ebenfalls angeregt werden regelmässige Treffen für Mütter mit Kleinkindern, Bibelkreise (eher ältere, alleinstehende Teilnehmende) oder ein Jugendraum. Vertrauen sei Voraussetzung und Ergebnis einer guten Balance zwischen Tradition und Neuerungen, wurde von dieser Gruppe zudem festgestellt.

Von der Kantonalkirche erhofft man sich bezüglich Vertrauen in erster Linie Unterstützung darin, in Zukunft über genügend Ressourcen zu verfügen (Stichwort Stellenabbau).

### **Profilierung/Stellung beziehen**

Die Forderung sich zu profilieren und (v.a. politisch) Stellung zu beziehen, sei wichtig, aber nicht immer einfach umzusetzen. So sei dies auf der Kanzel schwierig, da kein Dialog möglich ist. Zudem solle die Profilierung der Kirche nicht polarisieren. Diese könne auch durch konkrete Projekte und temporäre Schwerpunkte erfolgen. Eine Kirchgemeinde müsse sich selber darüber klar werden, ob sie breit oder schmal aufgestellt sein wolle - man könne sich auch gegenseitig



ergänzen, indem man je an unterschiedlichen Orten Präsenz markiere (Beispiel Gewerbeausstellung).

Für eine Profilierung, so fand diese Diskussionsgruppe, sollte die Homepage von Refbejusso einfacher aufgebaut sein. Man solle rasch ausfindig machen können, was reformiert sei. Zudem müssten durch die Kantonalkirche politische Stellungnahmen erfolgen, was in letzter Zeit erfreulicherweise häufiger erfolgt sei als auch schon. Man dürfe keine Opferrolle spielen und lediglich auf das reagieren, was andere von einem forderten und besser publik machen, was die Kirche alles Besondere biete wie Sozialdienst, Eheberatung, Freiwilligenarbeit, etc.)

### Offene Türen und Herzen

Die Forderung, die Kirchen müsse auch ganz real offene Türen haben, kann für die entsprechende Diskussionsgruppe eine ganze Reihe von möglichen Massnahmen und Überlegungen beinhalten. Sie notierte folgende Punkte:

- *Hinweisschilder am Eingang der "Kirchenanlage" und am Eingang der Kirche Schaukasten unterhalten mit Wochenprogramm*
- *Gästebuch: Buch als Zettel mit Wünschen*
- *Schmuck in Kirche: Bilder, Blumen, Kerzen -> Kosten?, Hungertuch? Bild zu Jahresthema?, Farbe dem Kirchenjahr entsprechend*
- *"Kircheneinrichtung": Zwischending zwischen "überladen und "zu schlicht".*
- *Struktur im Raum (Seitenschiff, Krypta etc.) -> Architektur -> Farbgestalter*
- *Musik in Kirche ausserhalb des Gottesdienstes*
- *Raum der Stille*
- *Heizung: einzelne "Ecke" heizen*

Als Wunsch an die Kantonalkirche wurde geäussert, insbesondere in komplizierten Fragen von Recht und Sicherheit Unterstützung zu haben, wenn die Kirchentüren offen stehen.

### 3. Fazit: Eine Kirchgemeinde ist attraktiv, wenn Inneres und Äusseres in Harmonie sind

Die Präsidienkonferenzen waren auch 2014 eine wichtige Plattform für zukunftsgerichtete Impulse in und mit der Arbeit der Kirchgemeinden - im Jahr 2014 zur Erhaltung und Verbesserung ihrer Attraktivität. In den Diskussionen wurde eine Vielzahl von Facetten für attraktive Kirchgemeinden zur Sprache gebracht, die sich vielfach gegenseitig ergänzen, bedingen oder verstärken und zusammen ein grosses Ganzes bilden. Folgt man diesem Bild, zeigt sich, dass die anfängliche Feststellung, dass "*attraktiv ist, wenn innen lebt, was aussen wirken soll*", die Kirchgemeinden herausfordert, gleichermassen nach innen wie aussen aktiv und dadurch lebendig zu sein: Eine Kirchgemeinde ist dann attraktiv, wenn Inneres und Äusseres glaubwürdig miteinander in Einklang stehen.



Reformierte Kirchen  
Bern-Jura-Solothurn  
Eglises réformées  
Berne-Jura-Soleure

## **Weiterführende Literatur:**

Elhaus, Philipp & Wöhrmann, Matthias (Hg.) 2012: Wie Kirchgemeinden Ausstrahlung gewinnen – Zwölf Erfolgsmodelle. Vandenhoeck & Ruprecht.

Härle, Wilfried, Jörg Augenschein, Sibylle Rolf & Anja Siebert 2008: Wachsen gegen den Trend. Analysen von Gemeinden, mit denen es aufwärts geht. Evangelische Verlagsanstalt. Leipzig

Herbst, Michael 2009: Wachsende Kirche: Wie Gemeinde den Weg zu postmodernen Menschen finden kann. Brunnen Verlag. Giessen

Stolz, Jörg & Edmée Ballif 2010: Die Zukunft der Reformierten. Gesellschaftliche Megatrends - kirchliche Reaktionen. TVZ. Zürich

Februar 2015

Stefan Ramseier, Synodalrat / Kurt Hofer, Bereichsleiter Gemeindedienste und Bildung